

In den Räumen der Bauwelt, wo ich am 1. März 1981 als Redakteur zu arbeiten begann, wurde ich Günter Kühne, dem ältesten und erfahrensten Kollegen zugeteilt. Ihm gegenüber saß ich an einem Doppelschreibtisch, furniert mit Resopal-Teakimitat. Ich weiß nicht mehr ganz genau, an welchem Tag, jedenfalls aber noch in der ersten Märzwoche hatte Günter Kühne eine Unterredung mit einem Autor. Es ging um dessen Beitrag zur Autobahnüberbauung Schlangebader Straße. Der Autor versteifte sich darauf, den wohnungs-, sozial- und verkehrspolitischen Zynismus dieses Projekts aufzudecken, es ginge ihm um die Wahrheit, die reine Wahrheit, und deshalb könne er kein Jota von seiner Meinung abweichen und müsse jeden Eingriff in seinen Text abweisen. Der Autor brachte Berge von Material bei, die seine Argumentation unterstützten. Es

Dazu kam es schneller als gedacht. Bereits in der Stadtbauwelt 72 vom Dezember 1981 mit dem Titel „Wiederaufbau oder Neubeginn“ erschien ein Text, den Hans Stimmann gemeinsam mit Dittmar Machule konzipiert und geschrieben hatte: über den Wiederaufbau der Städte in der DDR im Nationalen Stil. Der Text schloss eine Wissenslücke, denn kaum ein Bauhistoriker in der Bundesrepublik, auch nicht in Westberlin, hatte es seinerzeit für wert gehalten, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Was geschah beim Wiederaufbau von Dresden und von Neubrandenburg, was geschah beim Neubeginn in Eisenhüttenstadt? Die beiden Autoren schrieben genau ein Jahr später einen Nachfolgeartikel zur Geschichte des Städtebaus in der DDR, dabei ging es um die Unausweichlichkeit der Serienproduktion im Wohnungsbau und die ästhetisch hoch-

Hans Stimmann, Senatsbaudirektor

Text: Felix Zwoch Fotos: Erik-Jan Ouwerkerk

Von 1991 an war Hans Stimmann mit einer kurzen Unterbrechung Senatsbaudirektor in Berlin. Am 25. Oktober hat er sich aus dem Amt verabschiedet – sogar der New York Times war das einen Artikel wert: „Berlin's Post-Wall Master Builder Retires“. Ich blicke zurück auf eine 25-jährige Freundschaft.

Hans Stimmann im Gespräch mit Will Alsop, Nicholas Grimshaw, Jean Nouvel, Rem Koolhaas

lief letztlich auf eine Philippika gegen die Willfähigkeit der Verkehrsplaner gegenüber den Interessen des ADAC, gegen die Lässigkeit der Berliner Bauverwaltung gegenüber der Wohnungsbaukreditanstalt, gegen das Kartell bestimmter Architekten hinaus.

Der Autor, der die Welt verbessern wollte, insbesondere in Berlin, und ich, der ambitionierte, unerfahrene Redakteur, wurden nach der Besprechung einander vorgestellt. Der Text erschien vier Wochen später, der Autor hieß Hans Stimmann.

„Herr Zwoch“, gab mir Günter Kühne mit auf den Weg, „an den sollten Sie sich halten. Das ist ein kritischer Sozialdemokrat und einer der wenigen, der seine Meinung sagt und gerne schreibt. Aus dem Mann wird noch was.“

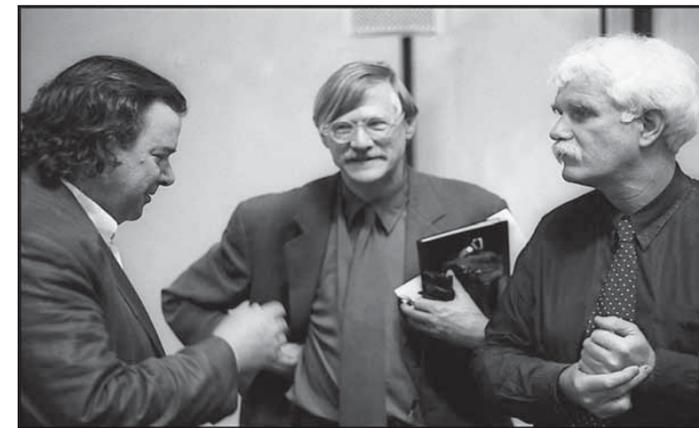
Hans Stimmann und ich wohnten per Zufall beide in der Nassauischen Straße in Berlin-Wilmersdorf, sozusagen schräg gegenüber, ich anfangs im Hinterhaus erster Stock, er damals schon im Vorderhaus zweiter Stock. Man sah sich, man traf sich von Zeit zu Zeit beim Einkaufen oder bei Schulfesten am Nikolsburger Platz. Wir sprachen miteinander. Hans Stimmann lästerte über die Ranzigkeit der Berliner SPD und über die Schnarchnasenprofessoren an der TU Berlin, wo er über Georg Heinrichs' Autobahnüberbauung promoviert hatte. Aber wir sprachen auch darüber, was wir in der Bauwelt vielleicht gemeinsam machen könnten.

wertige Kunst am Bau als Kompensation. Eines der genannten Beispiele war Lütten Klein in Rostock. Darüber haben wir uns dann lange gestritten. Angeblich hatte ich den Text bei der Überarbeitung verfälscht. Trotzdem folgte drei Jahre später ein Heft, das wir unter dem Motto „Komplexe Rekonstruktion“ gemeinsam konzipiert und zusammengetragen haben. Es ging um die Stadterneuerungspolitik in der DDR (Heft 44/1985). In der Bildauswahl steckte Ironie, die Texte aber waren so neutral und trocken, dass die Bonner Bundeszentrale für politische Bildung 20.000 Sonderdrucke für Unterrichtszwecke orderte. Ein beinahe unverdienter Erfolg, die Meriten standen uns beiden zu.

Ab 1984 hatten Hans und ich eine gemeinsame Adresse: Nassauische Straße 26. Er blieb im zweiten Stock links wohnen, ich zog ins vierte Geschoss auf der anderen Seite des Treppenhauses. Hans schrieb zu der Zeit an einer dreiteiligen Chronologie über die Bauten der Stadttechnik in Berlin: Gas, Wasser, Strom.

Lübeck, fünf Jahre Pause

1986 wird Hans Stimmann als Bausenator in seine Heimatstadt Lübeck zurückgerufen. Zum Abschied schenkt er mir ein Foto mit Widmung. Darauf der Abriss der Villa, die bis 1982



gegenüber unserem Mietshaus stand. „Das ist nicht nur Zerstörung von Stadt, sondern auch von Geschichte“, sagt er mir am Tag seines Auszugs, „in diesem Haus wurde Willy Brandt in sein erstes Amt in der Berliner SPD gewählt.“

Fünf Jahre später, 1991, kehrt Hans Stimmann nach Berlin zurück. Er wird unter Bausenator Wolfgang Nagel als Senatsbaudirektor in die Große Koalition berufen. In seiner Antrittsrede zitiert er ausführlich aus der Stadtbauwelt, die unter dem Titel „Nach Berlin. Nach Berlin“ im März 1991, kurz vor seiner Amtsübernahme erschienen war. An diesem Heft war er als Autor nicht beteiligt, aber die Gedankengänge aus dem Leitartikel scheinen ein Echo in ihm ausgelöst zu haben. Im Herbst des gleichen Jahres haben wir dann schon wieder zusammengearbeitet. Ich hatte für die Bauwelt sechshundsechzig Investo-



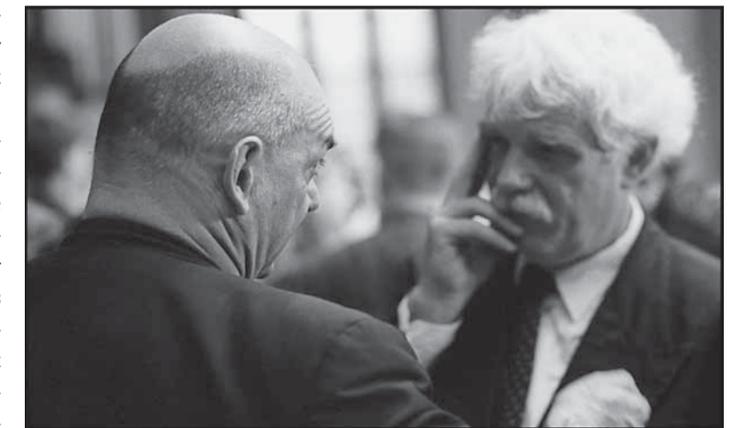
renprojekte gesammelt, die für die historische Mitte Berlins gedacht waren, fast alle stammten aus dem Gruselkabinett der Architektur. „Erbärmlich oder größenwahnsinnig, oft beides zugleich“, habe ich damals im Editorial kommentiert und, einen Mitstreiter vermutend, Hans Stimmann um eine Stellungnahme gebeten. Unter dem Titel „Berliner Abkommen“ formulierte er sein städtebauliches Programm für das wiedervereinigte Berlin und kam dabei noch ganz ohne die „Kritische Rekonstruktion“ aus (Heft 39/1991). Ein halbes Jahr später

kommentiert er Bauprojekte, die nun auch für das ehemalige Westberlin vorliegen (Heft 17/1992). Im März 1994 erscheint eine Stadtbauwelt, die sich ausschließlich den neuen Vorstädten Berlins, wie Hans Stimmann sie nennt, widmet. Er selbst schreibt den einleitenden Artikel und versucht, ein Programm zur Urbanisierung der Peripherie zu formulieren.

Lapidarium Conferences.

Der Abschied vom Anfang, der Anfang vom Abschied

In den Jahren nach der Wende reiht sich eine Diskussion über Architektur und Städtebau an die andere, viele davon hat Hans Stimmann initiiert, meist saß er dem Podium vor. In dieser Zeit sehen wir uns häufig, nicht nur auf seinen Veranstaltungen.



gen. Ab Herbst 1994 bereite ich in seinem Auftrag gemeinsam mit seiner Referentin Barbara Hoidn eine Veranstaltung vor, die nach dem Veranstaltungsort „Lapidarium Conferences“ benannt und später im Birkhäuser Verlag Basel publiziert wird. Von Februar bis Juni 2005 diskutieren insgesamt sechzehn Architekten aus acht Ländern, die alle damals hier am Ort bauten, mit Berliner Architekten, Investoren und Politikern über die Zukunft der deutschen Hauptstadt. Hans Stimmann moderiert, hört zu und streitet mit.

Die „Lapidarium Conferences“ waren das letzte große Unternehmen, das wir beide gemeinsam in die Wege geleitet und bis zur Publikation betreut haben. Seither sind zehn Jahre vergangen, ohne dass wir uns zu weiteren gemeinsamen Projekten zusammengefunden haben. Warum eigentlich? Vielleicht lag es daran, dass Hans Stimmann begann, seiner Meinung das letzte Wort einzuräumen und ihr gewissermaßen Gesetzeskraft zu verleihen, vielleicht lag es daran, dass ich begonnen hatte, mein Interesse auf internationale Entwicklungen zu richten, anstatt nur in der Perspektive Berlin zu denken. Fast unmerklich ist Hans mir entglitten oder ich ihm. Als ich Ostern 1984 meine neue Wohnung renovierte, habe ich als letztes die Loggia weiß gestrichen, anstelle des im Hause üblichen Beige-Gelb. Zwei Wochen später hat Hans seine Loggia ebenfalls weiß gestrichen.